Die Heimatlosen

Autor(en): **Beran, Felix**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **15 (1914-1915)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-750282

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DIE HEIMATLOSEN

Ihr ärmlicher Hausrat verkriecht sich in Dachkammern und kahlen Mauerlöchern. Muss oft wandern und ungeschützt bietet die Straße das traurige Gut dem Wetter und setzt es nackt vor die Neugier und vor das Mitleid der Menschen. Sie haben keine Heimat, denn nichts davon ist ihr Eigentum und kein Stückchen Erde im großen, großen Lande trägt ihre Frucht. Des Gesetzes Schutz bedeutet ihnen Strenge, die fremdes Gut vor ihrem Greifen wahrt. Sie selbst bedeuten einander schwere Last, im besten Falle eine liebe Sorge. Kargheit und Schönheitsferne sind die Farben ihres Heims. Ihr Zuhause ist eine kalte Hungerstätte mit wenig Tageshelle und unbesiegtem Nachtdunkel. Sie haben keine Heimat und ihr Leben ist ein Kampf, sich Heimat zu erringen. Platz, Licht und Wärme und ein Stückchen Freude zum Stückchen Brot, und mancher träumt vielleicht sogar sein Stückchen Schönheit in seinen tagbedrückten Zukunftstraum. Sie kämpfen ihren Kampf in langen Sälen, wo die Maschinen drehen, und in den finsteren Gruben, wo sie die Erze holen; sie schaffen ächzend Lasten nach den Schiffen. Sie kämpfen. Die Kinder schon, die Greise noch. Sie dienen und sie bücken um ihres Lebens karg gemessnen Teil. Sie kämpfen um ein Stück Heimat. Und weit, weit ab liegt der Sieg: ehrbare Kleidung, Nahrung für die Seinen, ein Fenster, an dem Blumen steh'n und das die Sonne sieht. Ein Sessel noch und noch — vielleicht — ein Buch.

Das ist ihr Kampf. Jetzt gilt es einen andern. In schwarze Erdlöcher gegraben stehen sie bei Nacht bei Tag, und Tag um Tag, und kalt und naß um sie, und Tod und Lärm, und Lärm und Tod. Und manchmal irrt ihr Sinn zurück zum dunkeln Mauerloch, zur dachgepreßten schiefgedrückten Kammer und zu den blassen Wangen ihrer Lieben. Und sie kämpfen weiter.

Sie kämpfen für die Heimat! Wessen Heimat? Sie haben keine. Und sie kämpfen. Wohl mancher fällt. Und mancher kehrt verletzt, gelähmt, und mancher siech zurück. Und sucht die Heimat, für die der Kampf galt, und für die er leidet. Er findet ärmlichen Hausrat und die kargen Mauern und die blassen Gesichter, die nur Last — im besten Falle liebe Sorgen sind.

Und weit, weit ab liegt der Sieg: ehrbare Kleidung, Nahrung für die Seinen, ein Fenster, an dem Blumen steh'n und das die Sonne sieht. Ein Sessel noch und noch — vielleicht — ein Buch.

ZÜRICH FELIX BERAN

□□□